

## Klangteppich aus dem Abflußrohr

von **Monika Klein**

Leichlingen. Die Glocken des Kölner Doms sind normaler Weise nicht bis nach Leichlingen zu hören. Über Lautsprecher abgespielt drangen sie am Sonntag in den Kirchenraum von St. Johannes Baptist und läuteten dort ein ungewöhnliches Konzert ein. In a, g und h sind die Speciosa, die Pretiosa und die Dreikönigenglocke gestimmt, deren schwingendes Geläut Komponistin Dorothee Hahne aufgenommen und zu einer eigenen „elektronischen Fantasie“ verknüpft hat. Ein interessantes Erlebnis, dem noch viele unterschiedliche Eindrücke folgen sollten.

Voll besetzt war die Kirche zu diesem Anlass, ein erfreuliches Erlebnis auch für die beiden jungen Musikerinnen, die solchen Zuspruch bei Konzerten mit zeitgenössischer Musik nicht gewöhnt sind. Und es blieb durchweg erstaunlich ruhig, obwohl in den Bänken auch viele Kinder saßen. Doch die schienen von den neuen Hörerlebnissen so beeindruckt, daß sie neugierig und still aushielten. Das mag auch an der spannenden Abwechslung von „commentari“ liegen, einer fünfteiligen Komposition, die Hahne zum Romanischen Sommer 1999 in Köln schrieb. Mit ihrem Baumarkt-Didgeridoo, einem grauen Abflußrohr legte sie zunächst den beruhigenden, obertonreichen Klangteppich für das Werk, in dem sich Elemente

aus drei Jahrtausenden vereinten. Auf diesem Urklang spielte Dorothee Oberlinger auf der Altblockflöte Melodien aus der Sequenz an die heilige Ursula „O ecclesia“ von Hildegard von Bingen. Das Live-Spiel der überlieferten Musik wurde per Elektronik vervielfältigt, so daß sich eine völlig neue Mischung ergab. Den ostinaten Rhythmus gab die Flötistin zunächst selbst ins Mikrofon vor, indem sie ihr Instrument ohne Luft betrieb und die Griffe nur klopfte. Aber das war erst der Beginn weiterer interessanter Experimente mit schier unendlichen Möglichkeiten der Klangerzeugung.

### **Hubschrauber-Geräusche**

Ein startender Hubschrauber, draußen mit dem Tonband aufgenommen, spielte ebenso mit wie gesungene oder gesummte Melodien. Und wenn alles noch nicht reichte, dann blies die ebenso virtuose wie lyrisch-einfühlsame Flötistin gleich in zwei Blockflöten zugleich. Nach diesen abenteuerlichen Erfahrungen mit zeitgenössischen Kompositionen erschien der original alte Teil aus dem 13. Jahrhundert für Tenorblockflöte nicht etwa als Gegensatz. Harmonisch fügte sich dieser Part in die Ideen von Dorothee Hahne ein, die den größten Teil des Konzerts auf einem traditionellen Didgeridoo begleitete. Zum Schluß in der Kombination mit einer Mittelalterblockflöte.